

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1847

31 (13.3.1847)

Stadt- und Landbote.

N^o 31.

13. März.

1847.

— Ein Schreiben aus Heilbronn sagt: Gestern, den 8. März, sah unsere Stadt einer Völkerwanderung gleich, lange Züge mit theils bekränzten Wagen und unter großer Begleitung ihrer Verwandten und Bekannten zogen durch die Stadt nach dem Landungsplatz der Dampfsboote, von wo sie mit zwei expresse für sie gemieteten Dampfsbooten abfahren. Es sind 240 Personen, größtentheils aus dem Oberamt Weinsberg, die auf dem Dreimaster Newhampshire in Antwerpen nach New-York sich einschiffen, um jenseits des Meeres, wie so viele Andere, sich eine neue Heimath zu suchen. Es sind unter denselben keine arme Leute, im Gegentheil viele ziemlich Vermöglige, und der Grund ihrer Auswanderung ist nur, für ihre Familien eine sorgenlosere Zukunft zu gründen. Mögen sie ihren Zweck erreichen! Bei den hiesigen Agenten, die nicht mehr Schiffe genug für alle Auswanderungslustigen austreiben können, sollen im Laufe dieses und des nächsten Monats noch bei 2000 zum Abgange affordirt sein.

— Ueber die Mitglieder des neuen bayerischen Ministeriums erhalten wir folgende Charakteristik: v. Jenetti ist in allen Details des Innern gründlich und vielseitig ausgebildet und hat die jetzt so notwendige Ruhe, Mäßigung und Geduld bereits in der letzten Ständeoersammlung rühmlichst erprobt. Der neue Finanz- und Kultusminister, Freiherr v. Zurbein, aus dem ersten Würzburger Adel, reich und unabhängig, in den meisten wissenschaftlichen Fächern als Liebhaber und Kenner ausgebildet, ist ein Feind aller Kastenvorurtheile, wie aller religiösen Aversionen. Der neue Kriegsminister, Verweser, Baron v. Hohenhausen, war einst im Hofstaate des Kronprinzen, hat die russische Heeresfahrt mitgemacht und ist ein Freund des Bürgers wie des Soldaten. — v. Maurer ist ein Anhänger des altgermanischen, öffentlichen Verfahrens, und Sohn eines evangelischen Predigers in der Kurpfalz. Er wurde noch vor dem beklagenswerthen Umschwung von 1830—31 wirklicher Staatsrath, in der Folge auch Reichsrath. Aus Griechenland schied er als Mitglied der Regentschaft schon 1834 aus, zugleich mit v. Abel. Seine öftere Verweisung des Justizministeriums hat, eben in Bezug auf dieselbe, die öffentliche Erwartung mächtig auf ihn hingezogen.

— Nach der Ulmer Schnellpost soll sich die Nachricht bestätigen, daß die Münchener Universität für dieses Semester geschlossen wurde. Sämmtliche Ausländer sollen alsbald die Stadt verlassen. Es scheint demnach, es werde eine völlige Reorganisation der Akademie in einem andern Sinn und Geiste beabsichtigt.

— Bei den jetzigen hohen Preisen der Lebensmittel wird von verschiedenen Seiten neuerdings auf den Genuß des Pferdefleisches aufmerksam gemacht. Eine Mittheilung aus Leipzig sagt darüber: Abge-

sehen von den vielen nichtdeutschen Völkern, bei denen diese Speise üblich ist, abgesehen selbst von den einzelnen Vereinen in Deutschland, namentlich in Preußen, welche wider das Vorurtheil gegen den Genuß des Pferdefleisches anstreben, haben wir in unserer Oberrheinlausitz das Beispiel, daß von selbst dieses Vorurtheil gewichen ist, und daß schon seit mehreren Jahren Pferdefleisch sehr häufig genossen wird. Im Bezirk der Amtshauptmannschaft Zittau sind im vorigen Jahr über 200 Pferde geschlachtet, und theils in dortiger Gegend, theils in Böhmen verspeist worden. Das Schlachten von Pferden wird dort mitunter gewerbsmäßig betrieben und es hat z. B. ein einziger Schlächter in einem Orte dastiger Gegend im verfloffenen Jahre 86 Pferde ausgeschlachtet. Das Pfund Pferdefleisch wird mit 1 Kreuzer verkauft, also um $\frac{2}{3}$ billiger als Rindfleisch. Mächtiger als das Vorurtheil ist vielleicht bei Manchem die Besürchtung, daß erkrankte Pferde geschlachtet würden; allein wie man sich überhaupt zu den Behörden versehen kann, daß sie ihre Aufmerksamkeit auf das gewerbsmäßige Schlachten von Pferden richten werden, so steht auch noch zu erwarten, daß dasselbe unter besondere obrigkeitliche und thierärztliche Aufsicht gestellt werden wird.

— Aus Breslau schreibt die Berliner Zeitung: Die Zustände an unserm Plage haben sich auch in den letzten Tagen nicht gebessert. Fallissements kommen häufiger vor, als je. Der Londoner Agent eines der renommirtesten Leipziger Häuser, hat sich mit einem großen Deficit, das allein das Leipziger Haus mit 15,000 Pfd. St. betrifft, auf die Flucht begeben. Auch von einem andern hiesigen Hause hat sich der Kassier, der das Geschäft leitete, mit einem bedeutenden Deficit von dort auf flüchtigen Fuß gesetzt.

— Aus Tyrol berichtet man: Bekanntlich starb der Künstler Esplair vor einigen Jahren zu Innsbruck und ward ein dem benachbarten Dorfe Mühlau ehrenvoll in die Erde gesenkt. Der König von Bayern bestimmte ihm einen schönen, einfachen Marmor, auf welchem Dolch und Maske und der Name „Esplair“ kunstvoll eingegraben, und der von München nach dem Bestimmungsorte transportirt worden, um das Grab des Künstlers zu schmücken. Jetzt schreibt man, daß die bigotten Bauern Tyrols diesen Grabstein zertrümmerten, „weil der König einen Komödianten in die geweihte Erde begraben und ihm ein heidnisches Denkmal gesetzt habe.“ Nun kann es nicht mehr wundern, daß einst die Subscription für das Schillerdenkmal in Tyrol verboten wurde.

— In Hannover macht großes Aufsehen, daß das neuerbaute Zeughaus theilweise eingestürzt ist. Es sollen sieben Bögen bereits eingestürzt sein und ein großer Theil der übrigen jeden Augenblick den Einsturz erwarten lassen. Bekanntlich haben die Stände die 4

oder 500,000 Reichsthaler, welche dieses neue Zeughaus kostet, nur bewilligt, weil nach der Behauptung des Kriegsministeriums das alte Zeughaus jeden Augenblick den Einsturz erwarten lasse.

— Ein Bericht aus Brüssel vom 7. März sagt: Gestern früh sind diejenige Armen, welche der Hunger aus Flandern weg nach der Hauptstadt getrieben hatte, und die seit vielen Wochen in den hiesigen Barmhäusern, namentlich in dem an der „porte de Hal“ eine Zuflucht- und Schlafstätte und mittelst wohlthätiger Beiträge von Seiten verschiedener Privatpersonen eine tägliche Suppe gefunden hatten, nach ihrer Heimath zurückgeschickt worden. Es mochten ihrer ungefähr 1000 sein. Sie wurden von der porte de Hal aus unter Bedeckung von nahe an 100 Gensdarmen und Polizisten nach der Eisenbahn gebracht, die sie umsonst (vielleicht im doppelten Sinne des Wortes) nach Hause befördert. Man hatte jedem dieser Armen ein Kleidungsstück und eine halbe Franke baares Geld gegeben. Den Behörden der nächsten Orten sind Geldunterstützungen für sie zugestellt und Anweisungen gegeben, die Ankommenden auf der Eisenbahn in Wagen abzuholen, eine Maßregel, wodurch man Unruhen vorbeugen will. Es war von Seiten der Fortgeschickten mehr oder minder Widerseßlichkeit zu befürchten, daher die starke Bedeckung.

— Aus Brüssel vom 8. März. Die Unruhen nehmen eine immer drohendere Gestalt an. Aus Lüttich, Berviers, Deynze u. a. D. laufen betrübende Nachrichten ein, und überall werden Vorsichtsmaßregeln getroffen. In Lüttich fanden am 6. neue Unruhen statt; der Volkshaufe zog nach dem bischöflichen Palaste und ließ heftige Drohungen gegen den Bischof aus. Der Stadtrath bewilligte 100,000 Franken zur Unterstützung der Arbeiter in ihrer Noth, und Proklamationen sind veröffentlicht worden, worin die Beschaffung billigeren Brodes zugesagt wird. Ebenso in Berviers, während in Deynze ein zur Einfuhr nach Frankreich mit Getreide und Mehl beladener Raufen von dem erbitterten Volkshaufen angehalten und geplündert wurde, so daß eine Truppenabtheilung aus Gent herbeigerufen werden mußte. Auch hier in Brüssel fürchtet man sehr einen Aufstand und der Stadtrath hat gestern beschlossen, daß die Taxe für das Brod dritter Klasse, welches von den Arbeitern vorzüglich genossen wird, dieselbe bleibe, wie sie in voriger Woche war, so daß das Kilogramm nicht über 44 Cent. steigen könne.

— Die Wichtigkeit einer Verbindung zwischen England und Ostindien über Deutschland geht aus folgendem Aufsatz, den wir dem Frankfurter Journal entnehmten, hervor: Seit den Befreiungskriegen sind den vereinten Deutschen, Gott sei Dank, doch manche große und schöne Thaten gelungen, und unter ihnen wird man dem übereinstimmenden Zusammenwirken zur Herstellung einer neuen „brittisch-ostindischen Post- u. Handelsstraße“ gewiß allseitig gern ein Plätzchen einräumen. Die sechs Probefahrten sind nun beendet, und ihr Ergebnis ist, daß durchschnittlich jede Fahrt durch Deutschland um 16 bis 17 Stunden schneller vollbracht wurde, als über Frankreich. Doch Das wäre das Geringste; diese Fahrten haben das Interesse an dem morgenländischen Handel in ganz Deutschland so geweckt, daß das Streben, fortan mit dem Orient über Triest zu verkehren, ordentliche und regelmäßige Mittel aus-

ständig machen muß, diese Verbindung selbstständig aufrecht zu erhalten und andern Völkern gegenüber auszuheuten. Vor sechs Monaten dachte man nur an die 80 Centner ostindischer Briefschaften und Zeitungen, welche jetzt durch Frankreich wandern, und wunderte sich hier und da, warum man dieses Transits wegen so viel Aufhebens mache. Heute ist das ostindische Felleisen mehr in den Hintergrund gewichen und mit ihm der abenteuernde Waghorn mit seinem steeple chaise. An seine Stelle ist der östreichische Lloyd getreten, um im Namen Deutschlands die alten hanseatisch-morgenländischen Handelsverbindungen wieder zu erwecken und nebenbei auch die englischen und holländischen Post-Transit-Angelegenheiten zu besorgen. Vom September l. J. an wird diese Gesellschaft mit zwei neuen mächtigen Dampfbooten monatlich zwei Mal zwischen Alexandrien und Triest fahren, und von hier aus sehen wir schon im Geiste ihre Handels-Couriere einerseits über Wien, Berlin und Hamburg, anderseits über Bayern, Württemberg, die Rheinlande und Belgien nach England eilen, während Holland sich in Köln anschließt und das Cabinet von St. Petersburg die ostindischen, immer wichtiger werdenden Nachrichten von Berlin holen läßt. Zeitungen und Briefe werden den Anfang machen, Sendungen von Mustern und theuern Waaren werden folgen, und in wenigen Jahren, wenn die Eisenbahnen sich von drei Seiten her in Triest, dem deutschen Bundeshafen, vereinigen, werden regelmäßige Waarenbewegungen im Zuge seyn, wie sie die schönste Zeit der handelsmächtigen Hansa kaum erlebte; denn der gesteigerte Wohlstand Deutschlands wird jetzt weit mehr tropische Produkte verzehren und seine weiter vorgeschrittene Industrie wird diese auch besser bezahlen können, als damals.

— Der Herzog von Nemours hat für seine Abendgesellschaften eine strenge Etiquettere in Beziehung auf die Kleider eingeführt, als solche selbst bei Hofbällen vorgeschrieben ist. Der König soll solche Maßregeln des künftigen Regenten Frankreichs, der ohnehin seine große Popularität genießt, nicht gerne sehen.

— Die Schießbaumwolle wird nun bereits anstatt der Dampfmaschinen gebraucht. Ein gewisser Isaac Mille, aus Lamden (Großbritannien) setzt damit die Maschinen seiner Fabrik in Bewegung. Der Apparat ist ganz wie bei einer Dampfmaschine; nur gebraucht er zwei Cylinder, wovon der eine innerhalb des andern ist. Die Schießbaumwolle wird durch Electricität entzündet, die er auf eine neue Art erzeugt und anwendet. Man kann jede beliebige Kraft erreichen. Der Apparat ist sicherer, als eine gewöhnliche Dampfmaschine und eine Person reicht zur Bedienung hin.

Silvain der Erdäpfelkönig.

Wahrheit und Dichtung.

S. 106.

Von Silvain, dem Erdäpfelkönig, erzählt sich Folgendes: Als die Erdäpfel eben aufkamen, war er noch ein Kind. Er fühlte sich zu diesem Naturprodukte sehr hingezogen, und konnte es nicht leiden, wenn die Leute über dieses Knollengewächs schimpften und behaupteten, es taue nur zum Füttern der Schweine. Silvain suchte dies Vorurtheil zu widerlegen; er nahm sich der Erdäpfel an; er war der Advokat der Erdäpfel; er weissagte ihnen eine ruhmvolle Zukunft. Den ganzen

Tag, statt zu lernen, tändelte er mit Erdäpfeln herum; er studirte ihre Natur; er bereitete allerhand Speisen aus ihnen: er hätschelte sie und spielte mit ihnen, besonders aber mit den rothen, weil es ihm weh that, daß man eben diese so sehr verkenne und misachte. Alles das that er, war ein schlechter Schüler, und wurde ausgepeitscht. Er lief auf die Felder und suchte seine geliebten Erdäpfel auf, auch aus Hunger. Bald fand er deren genug, aber auf eine eigene Weise. Sie kamen von selbst aus der Erde hervor, rollten dem Silvain, ihrem Protektor, entgegen, liefen ihm nach und umkreiseten ihn, sich ihm gleichfalls zur Verfügung stellend. Dies zärtliche und edle Betragen rührte ihn, aber er hatte Hunger. Lange betrachtete er unschlüssig diese anhänglichen Geschöpfe, ehe er sich entschloß, sie roh zu verzehren. Aber sieh, was geschah? Während er sie so anschaut, fangen sie an, leicht zu dampfen, zu rauchen, als ständen sie am Feuer; dann löst sich ihre Schaale und ihr Geruch zeigt an, daß sie gesotten sind. Silvain's Erstaunen ist groß, aber sein Hunger ist noch größer und in einem Nu hat er die rothen Barbaren verzehret. Als sein Appetit gestillt war; dachte er als ächter Naturforscher über die Sache nach; er stellte verschiedene Versuche an und fand, daß die Erdäpfel, wenn er sie mit seinen allerdings sehr feuerhältigen Augen sehr anschaut, sich kochen lassen; wahrscheinlich aus Dankbarkeit, dachte er nicht ohne Grund. Silvain kultivirte dann die Sache und schaffte sich konvexe Augengläser an, mittelst welcher Nachhülfe er dann den ganzen Prozeß des Zubereitens dieser Frucht beschleunigte und raffinirend vervollkommnete.

Silvain konnte unter allen Umständen auf die Erkenntlichkeit und Bereitwilligkeit der Erdäpfel rechnen; sie waren gleichsam seine Untertanen, und ein stummer Wink reichte hin, sie zu All und Jedem zu vermögen; sie gehorchten wie ein organisirtes, denkendes Wesen, wie ein Hund. Als sich Silvain 1809 mit der Invasion in Wien befand, marschirte er eines Tages über die Feiring. Sein Detachement mußte Halt machen, weil ein starkes Gedränge war; es war Markttag und die eine Seite des Platzes war von Gemüsehändlern verkrummelt. Große Haufen von Erdäpfeln lagen da. Silvain bemerkt das, machte eine Bewegung mit dem rechten Augenwinkel und plötzlich theilen sich die Haufen zur Rechten, zur Linken und bilden eine Gasse, Silvain und seine Kameraden durchmarschiren zu lassen. Andere Leute wollten folgen; aber sogleich schlossen die Erdäpfel die Passage wieder. Man kann denken, mit welchem Erstaunen das Publikum alles das ansah. Auf einen andern Wink Silvain's liefen einige hundert rotbe Erdäpfel dem Detachement nach in die Einquartirung, wo sie freundschaftlich verzehret wurden und wodurch Silvain dem Publikum zum ersten Male als Erdäpfelgebieter bekannt wurde.

Seinen Freund, welcher auf dem Spiz bei dem Tischlermeister Thaddäus Tichy im Quartier lag, besuchte er oft. Eines Tages läßt er durch das Töchterlein des Hauswirths eine Schürze voll Erdäpfel herein holen, die neugierigen Wiener mit seiner Kochkunst zu unterhalten. Es war aber Gaunerei vorgegangen; es waren keine Erdäpfel; es waren künstlich nachgeformte Erdflöße; ein Muthwilliger hatte diesen Poffen gespielt. Allein Silvain, nachdem er mit seiner Kunst zu Schanden geworden, wußte sich zu rächen, und er rächte sich,

was freilich sehr böshast war, auf eine Weise, die noch jetzt in ganz Europa bitter empfunden wird. Seit diesem verhängnißvollen Augenblicke nämlich gibt es keine Erdäpfel, existirt die Erdäpfelpest; die Periode der erdäpflichen Unschuld ist vorüber; der Racheengel eines französischen Sergeanten hat diese Revolution hervorgebracht; Krankheit und Tod sind in die Erdäpfel gefahren; ihre paradiesische Blüthenzeit ist vorbei.

Silvain nämlich, nachdem er den Betrug entdeckt, war, ohne eine Silbe zu reden, hinausgegangen auf das Erdäpfelfeld, und hatte da Zwiesprache gehalten und sonst geheimen Zauber geübt. Dann hatte er die Leute im Tischlerhause hinausgerufen. Als sie ankamen, sahen sie zu ihrer Bewunderung, daß die Stauden des Erdäpfelackers sich stürmisch bewegten; bei der ruhigen Luft von der Welt sauste und peitschte ein tosender Sturm in diesem Staudenwald; es rauschte, zischte, wirbelte und pfliff und heulte und winselte seltsam in diesem ordinären Grünzeng herum, daß die Zuschauer und Zuhörer in Angst geriethen. Dann enfernte sich Silvain. Tags darauf hob man Erdäpfel aus; sie waren schorrig, fleckig, ungenießbar. Wandergesellen hatten deren an sich genommen und so verbreiteten sie sich auf europäischem Boden. Alles das rührte von einer alten Köchin her, welche dem Silvain den dummen Poffen gespielt. Künstler soll man nicht reizen; Kochkünstler, wie Barbieri am wenigsten, man wagt sonst Alles.

Wehr fällt uns von dem mannigfachen Gerede über den Erdäpfelkönig Silvain nicht ein. Möge das Erzählte hinreichen; aber das müssen wir noch sagen: so ganz „Obne“ ist es mit der Sache nicht. Wir können das sagen, weil wir einiger Maßen Augenzeugen von Silvain's Macht über die Erdäpfel gewesen.

Die Stimme der Wahrheit und des Trostes.

Was hilft Dich alles Lob, was kümmerst Dich das Schelten?
Der Herr wird Jedem seine That vergelten!
Tretet her und saget Mann für Mann:
Hat einer mehr als seine Pflicht gethan! —

Laßt immerhin die Menschen loben, schelten,
Nur die innere Stimme kann die Wahrheit melden:
Sie ist's, die die reine Wahrheit spricht.
Hört auf sie — auf Menschenurtheil nicht!

Des Edlen Herz wird immer freudig schlagen,
Am Schlechten wird der Wurm beständig nagen!
Das Gewissen — nein es schweiget nicht!
Stets wirft es vor — die unterlass'ne Pflicht.

Mag auch im Leben Trübsal Dich begleiten,
Mag auch die Unschuld herbe Prüfung leiden,
Klebet manche Thräne still dem herben Schmerz,
Bleibt Dir der Trost — ich hab' ein schuldlos Herz.

Mag auch der Tod Dir noch so schreckhaft scheinen,
Mag Vater, Mutter, Schwester um Dich weinen,
Spricht nur Dein Herz von aller Schuld Dich rein,
So tanzt Du selbst im Tode Dich noch freu'n.

Grebschmied.

[1] Reines altes Oberländer Thalkirchenerwasser, sowie alle Sorten feinsten französischen und holländischen Liqueurs empfiehlt zu den billigsten Preisen

C. G. Rupp.

Jähringerstraße Nr. 28.

[2] **Schuldenliquidation.**

Nr. 6820/21. Nachstehende Personen von Kuppurr sind gesonnen, nach Nordamerika auszuwandern:
 1. Hr Jakob Leig, Wittwer, und sein volljähriger Sohn Johannes Leig.
 2. Schneider Conrad Lederer'schen Eheleute.
 Es wird deshalb Tagsabst zur Schuldenliquidation auf Dienstag den 16. März d. J. Vormittags 9 Uhr auf diesseitiger Amtskanzlei anberaumt, wobei etwaige Gläubiger zu erscheinen und ihre Forderungen richtig zu stellen haben, widrigenfalls ihnen später nicht mehr zu ihrer Befriedigung verholten werden könnte.
 Karlsruhe, den 3. März 1847.
 Großh. Land-Amt.
 Bausch. Eich.

[1] **Fahndung.**

Nr. 7271. Den 20. v. M. wurden dem Jagdaufscher Valentin Beller von Darlanden ein Mannsheid von hänsenem Tuch, mit langen Ärmeln, an der Brust mit V. B. gezeichnet, entwendet.
 Bewußt der Fahndung auf das gestohlene Gut, bringen wir dieses zur öffentlichen Kenntniß.
 Karlsruhe, den 10. März 1847.
 Großherzogl. Landamt.
 Bausch. Probst.

[3] **Anzeige und Empfehlung.**

Der Unterzeichnete gibt sich hiermit die Ehre, die ergebenste Anzeige zu machen, daß er, nach der am 28. Februar vollzogenen kirchlichen Trauung mit A. Kreiter Wittwe, die längst bestehende **Tabaks- und Cigarrenhandlung** derselben übernommen hat, und unter seinem Namen als hiesiger Bürger und Kaufmann fortführen wird.
 Indem meine jegige Gattin für das ihr bisher geschenkte Vertrauen eines hochverehrten Publikums ihren herzlichsten Dank ausspricht, bittet dieselbe, ein gleiches Wohlwollen auch auf ihre neue Verbindung zu übertragen.
 Karlsruhe, den 6. März 1847.
Adolph Döring.
 Firma: A. Kreiter Wittwe,
 Karl-Friedrichs-Straße Nr. 6, neben dem Holländischen- und Englischen Hof.

[1] Die erwartete Sendung seiner **Pariser Shawls,** die sich besonders für Confirmanden eignen, sowie **Mailänder schwarze Seidenzeuge,** für deren rein gefochte Seide garantiert wird, sind in großer Auswahl eingetroffen, was ich der häufigen Nachfrage wegen, ergebenst anzeige.
L. S. Léon Sohn,
 dem Kaufmann Vierordt gegenüber.

[1] **Blankenloch. (Brennholzversteigerung.)**
 Mittwoch den 17. März d. J. werden in dem Blankenlocher Gemeindevorstand

- 80 Klafter buchenes Scheiter und Prügelholz,
- 20 " eichenes " " "
- 8 " " Stumpenholz,
- 13 Stämme Hagenbuchen,
- 12 " Holländer Bau- und Nutzholz,
- 4000 Stück buchene Wellen

öffentlich versteigert.
 Die Zusammenkunft ist Morgens halb 9 Uhr an der Blankenlocher Mühle.
 Blankenloch, den 10. März 1847.
 Das Bürgermeister-Amt.
 Pfaffbecher.

[1] **(Logis.)** In der alten Waldstraße Nr. 35, im zweiten Stock, sind drei Zimmer und Alkos, Küche und Keller und sonstige Bequemlichkeiten auf den 23. April zu vermietten. Ebendasselbst ist auch ein Mansardenzimmer, ohne Möbel, auf den 1. April zu vermietten.

[1] **(Logis.)** In der Langenstraße Nr. 187 ist eine schöne Wohnung im zweiten Stock, bestehend in drei Zimmern, Küche und sonst allen übrigen Erfordernissen auf den 23. Juli zu vermietten. Zu erfragen ebendasselbst.

[1] **(Logis.)** In der Langenstraße Nr. 136 ist der zweite Stock, bestehend in 5 Zimmern und 2 Mansardenzimmern, nebst allen sonstigen Bequemlichkeiten auf den 23. April zu vermietten.

[1] **(Logis.)** In der neuen Jähringerstraße Nr. 24 ist ein möblirtes Zimmer mit einem auf die Straße gebenden Kreuzstock auf den 1. April an einen oder zwei ledige Herren zu vermietten.

[1] **(Logis.)** In der neuen Kronenstraße Nr. 36 ist ein schön möblirtes Zimmer sogleich oder auf den 1. April zu vermietten. Näheres im zweiten Stock.

[1] In der Herder'schen Buchhandlung in Karlsruhe ist vorrätig:

Säferer, Jr., der Wiesenbau in seinem ganzen Umfange, nebst Anleitung zum Niveliren, zur Erbauung von Schleusen, Wehren, Brücken etc. mit Abbildungen. — Preis 3 fl. 30 kr.

Cours der Staats-Papiere
 den 10 März 1847.

		pCt.	Papier.	Ordn.
Baden . .	Obligationen v. 1842	3 1/2	90 1/2	—
	50 fl. Loose von 1840		58 1/2	—
	35 fl. Loose von 1845		—	34 1/2
Darmstadt	Obligationen	3 1/2	91 1/2	—
	ditto	4	99 1/2	—
	rott. Anlehen v. 50 fl. ditto Großh v. 25 fl.		75 1/2	—
Raffau . .	Obligat. b. Rothschild	3 1/2	93 1/2	—
	25 fl. Loose		25 1/2	—
Disconto		3 1/2		

Geldsorten.

	fl. kr.		fl. kr.
Neue Louisd'or	11 5	20 Franken-Stücke	9 30
Friedrichsd'or	9 49	Engl. Sovereigns	11 54
Holl. 10 fl. Stücke	9 56	Kausthaler, ganze	2 43
Dukaten	5 35		

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistischen Instituts F. Gutsch u. Kupp in Karlsruhe.